

ROSA PE
ROSA PE

UNSCHULDIG
SCHULDIG
vom Täter zum Opfer

ROSA PE
ROSA PE

UNSCHULDIG
SCHULDIG
vom Täter zum Opfer

UNSCHULDIG

SCHULDIG

vom Täter zum Opfer

von Rosa Pe

© 2021/Rosa Pe

Autorin: Rosa Pe

Umschlaggestaltung: Rosa Pe

Verlag: myMorawa von Dataform Media GmbH, Wien

www.mymorawa.com

ISBN:

978-3-99129-534-1 (Paperback)

978-3-99129-532-7 (Hardcover)

978-3-99129-533-4 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Ein großes Dankeschön an zwei ganz liebe Frauen

– Dea und Margot –

die mir nicht nur ihre Zeit geschenkt, sondern auch mit vielen hilfreichen Anmerkungen dazu beigetragen haben, dass ich mir meinen großen Traum erfüllen konnte.

Diesen Traum, meine lieben Leser, haltet Ihr gerade in Euren Händen:

Mein erster Roman!

Ich hoffe, Ihr habt beim Lesen annähernd so viel Spaß, wie ich ihn beim Schreiben hatte.

In diesem Sinne wünsche ich Euch einige unterhaltsame Stunden!

Eure

Rosa Pe

Prolog

21:36 Uhr. In ein paar Minuten sollte der schwarze Volvo um die Kurve kommen. Es dauert nicht mehr lange. Der Plan ist genial. Zu genial. Immerhin ging es auch letztes Mal gut aus. Mehr als gut. Erfolgreich. Einfach perfekt. Der perfekte Mord. Mord? Was für ein unschönes Wort für so etwas Sinnvolles. Es ist ein Beschützen für alle unschuldigen Kinder. Kinder, die eine bunte Welt voller Vertrauen und Zuversicht haben sollen. Kinder, die die brutale Realität nicht auf so widerliche Weise erleben sollten. Mord? Nein. Mord ist, wenn ein Ehemann seine Frau, schreiend um ihr Leben kämpfend, mit 25 Messerstichen tötet, nur weil sie das falsche Abendessen gekocht hat. Mord ist, wenn jemand wahllos einen Passanten erschießt, nur weil er sich weigert, seine 50 Dollar kampflös herauszugeben. Nein, das hier ist etwas ganz anderes. Etwas Wunderbares.

„Schweife nicht mit deinen Gedanken ab! Konzentriere dich! Nicht, dass du den passenden Moment verpasst und die letzten 55 Minuten umsonst gewartet hast“, ermahne ich mich. Ich kann förmlich das Adrenalin in meinen Adern fließen spüren. Genau wie beim letzten Mal. Leicht schwitzende Hände und das Herz schlägt schneller, als es das im Normalfall tut. Ein aufregendes Gefühl. Ein Rauschzustand. Besser als Sex. Besser als jeder Orgasmus. Gleich ist es soweit. Ich spüre es. Die aufsteigende Hitze und doch das leichte Frösteln im Nacken.

In diesem Moment erscheinen zwei helle Scheinwerferlichter. Sie durchbrechen die Anonymität der Dunkelheit. Das muss er sein. Wie geplant hat der Autofahrer die Warnblinklichter des Porsche Cayenne erblickt. Klar, bei so einem Wagen würde fast jeder um diese Zeit halten und seine Hilfe anbieten. Welche Gefahr sollte bei so einem Schlitten schon

lauern? Welche Gefahr? „Du hast keine Ahnung, aber so was von keine Ahnung“, grinse ich schelmisch in mich hinein.

1. Kapitel

Samantha Forster wird, wie jeden Morgen, von dem hektischen Treiben im Polizeirevier empfangen. Wie jedes Mal trägt sie eine Schachtel Donuts und zwei heiße Kaffeebecher, damit ihr Kollege, Benjamin Carter, bei bester Laune gehalten wird. Es ist ein stummes Abkommen zwischen ihnen. Im Gegenzug holt er den Vormittagskaffee oder bezahlt mal das Mittagessen. Sam liebt diese tägliche Routine. Es ist die einzige Stabilität in ihrem Leben. Ansonsten ist ihr Beruf weit von jeglicher Routine entfernt. Man weiß nie, was in den nächsten Minuten oder Stunden passiert. Die Arbeit bei der Mordkommission. Ein Lebenstraum, den sich die 38-jährige mit harter Arbeit erkämpft hat. Seit 2 Jahren ist sie nun ein Teil von diesem Team, das hauptsächlich aus männlichen Kollegen besteht. Auch hier, nach dem Erreichen ihres Lebenstraumes, muss sie hart kämpfen. Eine Frau bei der Mordkommission - die Wetten laufen. Wie lange wird sie hier bleiben? Wie hat sie es überhaupt geschafft zum Detective? Trotz aller feminin überproportional besetzten Fernsehserien sind die meisten Polizisten bei der Mordkommission immer noch Männer. Und das wird sich in Zukunft leider auch nicht ändern. „Männerdomäne!“, wie sehr hasst sie dieses Wort, mehr aber noch hasst sie dieses Schubladendenken: Frauen - Männer!

„Carter! Forster! In mein Büro, sofort!“, schreit der etwas festere Captain Howard Link. Er war seinerzeit ein Tier im Revier. Er ging selten unter einem 14 bis 15-stündigen Tag nach Hause. Er verbiss sich in jeden Fall wie ein Pittbull in den Oberarm seines Opfers. Doch seit seiner Beförderung vor gut 7 Jahren ist er kaum aus seinem Büro rauszubekommen - was man ihm auch deutlich ansieht. Der einst total durchtrainierte Mann hat jetzt einen runderen Bauch und das Doppelkinn wird auch immer sichtbarer. Er scheint heute sehr in Eile zu sein.

„Captain?“, fragen Carter und Forster gleichzeitig.

„Soeben wurde mir mitgeteilt, dass wieder eine Leiche gefunden wurde. Sieht sehr nach derselben Handschrift aus, genauso wie das Opfer vor drei Wochen.“

„Im Auto verbrannt mit offener Hose?“

„Ja. Er wurde auf dem Culver Boulevard gefunden. Ich habe den Beamten vor Ort gesagt, sie sollen alles so lassen und warten, bis ihr da seid. Und jetzt los, raus mit euch! Ich will den Kerl so schnell als möglich finden.“

Samantha und Benjamin machen auf dem Absatz kehrt und stürmen aus dem Revier. Auf dem Weg zum Wagen spricht keiner von beiden ein Wort, doch sie scheinen die gleichen Gedanken zu haben: „Ist das der Beginn einer Serie? Ist es nur Zufall?“

Keine zwanzig Minuten später parkt Sam hinter den mit Blaulicht stehenden Fahrzeugen des Los Angeles Police Department. Kurzgenannt auch LAPD. Ein Dutzend Polizisten in Uniform sind bereits auf Spurensuche im ganzen Gebiet, um vielleicht diesmal etwas Brauchbares zu finden. Der Pathologe kniet vor einem leicht verbrannten Fahrzeug. Die Sonne scheint heute mal wieder heißer zu sein als an jedem anderen Tag. Ein junger, hagerer Mann beugt sich zum Pathologen und aufgeregt unterhalten sie sich.

Sam und Ben gehen schnurstracks auf die zwei Leichenschnippler zu.

„Hallo Docs“, begrüßt Sam sie. „Was haben wir?“

„Hallo Samantha! Hallo Benjamin!“, erwidert der ältere der beiden.

„Männliche Leiche. Halb verbrannt. Offene Hose. Den weit aufgerissenen Augen zufolge verbrannt bei vollem Bewusstsein.“

„Todeszeitpunkt?“ Sam hielt sich nie lange mit Nebensächlichkeiten oder ausgeschmückten Fragen auf. Sie kam meistens sofort und knapp gehalten zum entscheidenden Punkt.

„Genau kann ich es nicht sagen. Aber es ist wohl so um die acht bis zehn Stunden her. Plus-Minus natürlich.“

„Hm“, meldet sich jetzt auch Ben. „Wann wurde er gefunden?“. Diese Frage stellt er dem gerade hinzustoßenden Uniformierten.

„Vor ungefähr 2 Stunden ging ein Anruf bei der Feuerwehr ein, dass hier ein Auto steht, das wohl gebrannt hat.“

„Gebrannt?“ fragt Samantha nun erstaunt. „Die Anruferin sitzt beim Rettungswagen. Sie steht ziemlich unter Schock. Sie hat das Fahrzeug gesehen und angehalten. Sie dachte, es wäre vielleicht jemand verletzt. Doch als sie näher kam, sah sie, dass keiner verletzt war, sondern, dass die Fahrertür offen stand und jemand ...“, er deutet mit dem rechten Zeigefinger auf das Opfer „... noch drinnen saß und sie anstarrte.“

„Na das muss ein Anblick gewesen sein“, schießt es Sam durch den Kopf.

„Und der Wagen war schon gelöscht?“

„Ja. Die Feuerwehr hatte hier nichts mehr zu tun.“

„Aber wer hat das Feuer gelöscht? Das wird ja nicht von alleine ausgegangen sein?“, fragt Ben erstaunt. Samantha Forster sieht ihm an, dass ihm tausend Fragen durch den Kopf gehen. Dann hat er nämlich immer die Angewohnheit, dass er sich geistesverloren am linken Ohrläppchen massiert. Sie stellt sich aber nicht weniger Fragen. Es gab dann also schon vor der Anruferin einen anderen Ersthelfer. Warum hat der nicht die Rettungskräfte gerufen? Hätte das Opfer dann vielleicht gerettet werden können? War der Ersthelfer selbst unter Schock, als er nach dem Löschen das Opfer entdeckt hat?

„Was zur Hölle ist hier passiert?“, fragt sie in die Stille, soweit man bei einem Fundort von Stille reden kann.

Keiner der Anwesenden kann ihr eine Antwort nennen, nur allseits fragende, bedrückte Blicke begleitet von einem bedauernden Kopfschütteln bei dem einen oder anderen zeigen sich in der Runde.

„Sam?“

„Ja Doc?“

Doktor David Johnson erhebt sich und blickt direkt auf Samantha. „Dieser Fall und der Fall vor drei Wochen am Pershing Drive haben verdammt viele Ähnlichkeiten. Es gibt sehr viele Parallelen.“

Sam braucht keine weiteren Erklärungen, sie sieht es bereits selbst und dankt Doc Johnson mit einem Nicken.

„Näheres erfahrt ihr dann nach der Obduktion. Wollt ihr anwesend sein? Soll ich Bescheid geben, wenn es soweit ist?“

Samantha weiß, dass sowas Benjamin nicht so liegt. Sie nickt ihm zu und sagt an ihn gerichtet: „Während ich dann bei der Obduktion bin, befragst du unsere Zeugin.“

Nach der weiteren Routinearbeit fährt Sam zurück zum Dezernat und lässt Ben aussteigen, um sein Auto zu holen und ins Krankenhaus zu fahren. Während Samantha zur Pathologie fährt, stellt sie gedanklich eine Liste mit den auffälligen Parallelen zusammen.

Einen Mord aufzuklären hat etwas Spannendes und Faszinierendes, aber gleichzeitig auch Erschreckendes an sich. Was trieb den Täter dazu an? Diese Frage zu beantworten und die Geheimnisse des Täters zu lüften, ist wie im Casino auf die richtige Zahl zu setzen. Ein einfacher Mord entspricht dabei eher dem Setzen auf Schwarz oder Rot, denn bei den

meisten Einzelmorden geht es entweder um Eifersucht oder um Geld. Ein Serienmord hingegen eröffnet eine Vielzahl an möglichen Motiven – wahrscheinlich mehr als die 37 möglichen Zahlen beim Roulette - von den verschiedenen psychopathischen Hintergründen mal ganz abgesehen.

Am Parkplatz der Pathologie steigt Samantha nicht sofort aus ihrem Wagen. Sie fischt sich eine Packung Zigaretten und ihr Zippo aus der Handtasche. Mit einem kleinen Lächeln fährt sie mit dem Daumen über das Feuerzeug. Es war ein Geburtstagsgeschenk ihrer Schwester - mit eingraviertem LAPD-Abzeichen. Karen weiß, wie hart ihre Schwester für ihre Karriere arbeiten musste. Karen war und ist stets für Sam da, wenn sie sich wieder einmal aufgrund der chauvinistischen Bemerkungen ihrer lieben Kollegen Luft machen muss. Sie zündet sich eine Zigarette an und bereitet sich seelisch schon mal auf die nächsten Stunden vor. Kein noch so starker Duft von Desinfektionsmittel kann den aufdringlich stechenden Geruch von Tod und Verwesung vollständig verdrängen.

Keine Stunde später stehen Samantha, Doktor Johnson und sein Assistent, Doktor Brown, rund um die Obduktionsbahre. Johnson hätte wahrlich genügend Arbeit, doch er weiß über die Dringlichkeit dieses Leichnams Bescheid und setzt ihn auf höchste Priorität. „Na dann, fangen wir an“, mit einem Blick zu Samantha fängt er an.

Für die beiden Ärzte ist dies alles Routine. Äußere Begutachtung, Fingernägel ausputzen, Y-Schnitt und dergleichen, doch für Sam bedeutet dies wie immer eine Überwindung. Würde sie auch einmal aufgeschnitten werden? Bei diesem Gedanken erschauert sie. Gott sei Dank sind die beiden Ärzte so sehr mit ihrer Tätigkeit beschäftigt, dass sie das leichte Zucken von Sams Körper nicht mitbekommen.

Nach nochmals rund einer Stunde räuspert sich der ältere Arzt: „Das ist interessant!“, und hält eine Pinzette mit einem nach unten hängenden, dünnen Gegenstand in der Hand.

Da Samantha mitbekommen hat, an welcher Körperstelle der Pathologe den Gegenstand gefunden hat, ist ihre sofortige Schlussfolgerung: „Ein Kondom?“

„Das denke ich eher nicht. Dafür ist es zu stabil. Aber wir werden es natürlich noch genauer untersuchen.“

Der jüngere Arzt macht auf sich aufmerksam, indem er seinen rechten Ellbogen leicht an die linken Rippen von Doc Johnson stößt, wodurch ihm dieser sofort seine Aufmerksamkeit schenkt. Doktor Brown hebt den Penis des Opfers etwas an und zeigt auf die Eichel.

„Doktor Johnson. Ich glaube ...“, er muss kurz schlucken, „... da ist noch mehr.“ Der Pathologe schiebt sich seine Lupe über das rechte Auge und blickt aufmerksam auf das männliche Geschlechtsteil. Sofort nimmt er erneut seine Pinzette und holt damit einen Gegenstand aus der Öffnung der Harnröhre. Forster kann den schmerzverzehrten Ausdruck in Doktor Browns Gesicht sehen. Sie versteht ihn - auch als Frau - und wenn man noch dazu bedenkt, dass das Opfer anschließend sogar lebendig verbrannt wurde ... „Aber vielleicht ist dies ja nur ein harmloser Katheter?“

Doktor Johnson nickt verneinend. „Kein Katheter. Merkwürdig!“

Nach einer halben Stunde verlässt Samantha, verwirrter als zuvor, die Pathologie und fährt zum Dezernat, um sich mit ihrem Kollegen zu treffen.

2. Kapitel

Bei der Befragung der Zeugin erfährt Benjamin Carter nichts anderes, als sie schon von den Beamten wussten. Simon Jefferson, ein junges Teammitglied, der erst vor zwei Monaten zu ihrer Einheit gestoßen war, durchforstet den Computer nach Vermisstenanzeigen.

„Hast du schon etwas gefunden?“, hört Samantha ihren treuen Partner beim Eintreten fragen.

„Nein, und um ehrlich zu sein, sinkt meine Hoffnung. Im Normalfall nehmen wir eine Vermisstenanzeige erst nach 24 Stunden auf, und auch nur dann, wenn ein dringender Verdacht besteht, dass die vermisste Person nicht freiwillig von der Bildfläche verschwunden ist.“

Das ist einleuchtend und leider auch wahr. Denn würde man jeden Abwesenden als vermisst melden, müsste die Polizei auf das Doppelte aufgestockt werden. Täglich verschwinden Tausende von Menschen freiwillig, entweder weil sie flüchten oder einfach nur ein neues Leben beginnen möchten. Es gibt viele mögliche Erklärungen, warum ein Mensch nicht unbedingt wieder gefunden werden möchte - nicht immer steckt ein Kriminalfall dahinter. Und mal ganz ehrlich, wer hat nicht schon einmal den Wunsch verspürt, einfach weg zu laufen und irgendwo komplett neu zu beginnen - mit einer völlig neuen Identität?

„Konnten die Forensiker etwas im Auto finden?“, mischt sich jetzt das einzige weibliche Teammitglied ein.

„Wir haben noch nichts von denen gehört. Die machen wohl mal wieder Mittagspause.“ Der Sarkasmus von Ben tropft nur so vor sich hin. Er kann

es nicht leiden, wenn nicht alles sofort erledigt wird, oder er nicht sofort einen Bericht erhält. Warten ist nicht gerade einer seiner Stärken. Das beste Beispiel dafür ereignete sich im letzten Jahr, als er Vater wurde. Seine Frau und er hatten beschlossen, dass er besser nicht bei der Geburt anwesend sein soll - eben wegen seiner Ungeduld. Also ging er fast 6 Stunden ununterbrochen den Gang vor der Geburtsstation auf und ab. Darüber, wie viele Kilometer er dabei wohl zurückgelegt hat, wird unter den Kollegen immer wieder gewitzelt und spekuliert.

Samantha verteilt beim Vorbeigehen an jeden einen Pappbecher, gefüllt mit dem schwarzen Lebensgeist, und setzt sich selbst an ihren Schreibtisch. Der Vierte im Team ist ein etwas älterer, eher ruhiger, aber nicht weniger engagierter Mann. Er ist der Ruhepol für alle, wenn sie wieder einmal in eine hitzige Diskussion verfallen. Er bringt die Dinge auf den Punkt, und manchmal bringt er auch seine Kollegen wieder auf den Boden der Tatsachen. Doch wenn er bei einer Vernehmung den Braten riecht, dann wird er auch zur Hyäne. Mit hinterhältigen Fragen entlockte er bereits den abgebrühtesten Verbrechern ein Geständnis. Er ist taktisch klug und den meisten im Dezernat intellektuell überlegen. Kein Wunder, dass er in seiner Freizeit Schach spielt. Auch Turniere, von denen er bereits das eine oder andere sogar gewann. George Smith.

„Dass die zwei Fälle zusammenhängen, da sind wir uns ja alle einig oder?“, wirft Ben in die nachdenkliche Runde. Er hat sich sein linkes Ohrläppchen bereits knallrot gerieben. Alle nicken ihm bejahend zu. Ben stellt sich zum Flipchart und nimmt einen schwarzen Stift zur Hand.

„Okay! Was wissen wir über Opfer Nummer 1: Harry White, 42 Jahre alt, geschieden, 2 Kinder, saß 6 Jahre im Gefängnis wegen sexuellem Missbrauch an Kindern, unter anderem auch an seinen eigenen, wurde vor einem guten halben Jahr aus dem Staatsgefängnis entlassen und hat auf einem Schrottplatz gearbeitet.“ Ben schreibt jeden angeführten Punkt fein säuberlich untereinander.

„Habe ich etwas vergessen?“, fragt er in die Runde hinein. Keinem von ihnen fällt noch etwas ein. Somit reißt Ben das Papier vom Flipchart und pinnt es an die Wand neben Simons Schreibtisch. Jeder von ihnen weiß, dass sie noch nicht viele Anhaltspunkte haben, nur diese Aufzählung. Es gibt keine Zeugen. Und Verdächtige? Davon gibt es genug: die Angehörigen der Missbrauchsoffer - alle haben ein Alibi - sowie die Exfrau, die seinen Tod nicht bedauert, aber seit Jahren keinen Kontakt mehr mit ihm hatte und nach Texas gezogen ist.

Alle hängen kurz ihren Gedanken nach.

„Nur mal angenommen ...“, fängt der Rookie zögerlich an „... und bevor ich weiter in den Vermisstenanzeigen suche ...“. Er ist manchmal immer noch sehr nervös, wenn er einen Vorschlag hat. Samantha findet seine andauernde Unsicherheit irgendwie süß. Drei Augenpaare blicken neugierig zu ihm und erwarten seinen Vorschlag. „Also, Harry war doch im Gefängnis. Was ist, wenn unser 2. Opfer auch ein Straftäter war?“ Dieser Gedankengang gefällt den Zuhörenden sehr gut.

„Da hast du vielleicht gar nicht so unrecht, und der Gedanke gefällt mir“, antwortet George. „Aber in welchem Register willst du nachforschen? In allen? Dann sitzen wir nächste Woche noch da. Aber wir könnten ja den Forensikern und der Pathologie noch eine Stunde Zeit einräumen und uns selber einen Hot Dog holen. Mit leerem Magen bin ich nämlich zu gar nichts zu gebrauchen!“

Der Vorschlag gefällt den anderen ebenfalls. Samantha hat bis dahin selbst nicht bemerkt, welchen Hunger sie schon hat. Ein feiner Hot Dog mit Sauerkraut und Zwiebeln – das klingt verführerisch. Zu viert marschieren sie aus dem Dezernat und gehen Richtung Hot Dog Stand.

Als sie wenig später wieder zurückkommen, findet Samantha eine E-Mail in ihrem Postfach. Wie George es vorausgesagt hat. Es kommt von der Forensik. Den gesamten Bericht können sie zwar noch nicht liefern, da sie

mit der Auswertung noch mindestens einen Tag brauchen werden, aber der Dienstleiter der Abteilung informiert sie über das Wichtigste, das sie bis jetzt herausgefunden haben. Leider sind sämtliche Papierunterlagen verbrannt, aber sie konnten das Kennzeichen in Erfahrung bringen. Samantha kann sich nicht erinnern, beim Auto ein Kennzeichen entdeckt zu haben, sonst hätte sie es sich doch sofort aufgeschrieben und die Identifizierung des 2. Opfers wäre eventuell schon vorbei? Das Kennzeichen fanden sie gut 10 Meter vom Tatort entfernt. Leider fanden sie keine Fingerabdrücke daran, obwohl es eigentlich welche geben müsste. Es gab keine Explosion, sondern das Auto unterlag nur einem kurzen Brand. Es musste also absichtlich entfernt worden sein, oder das Nummernschild war schon zuvor so locker, dass es nur eine Frage der Zeit gewesen wäre, dass es irgendwo anders heruntergefallen wäre.

Die weibliche Ermittlerin notiert sich das Kennzeichen.

„Ich glaube, damit haben wir die Identität schneller als durch die ganzen Verbrecherfotos zu schauen“, grinst sie den jüngeren Kollegen an und drückt ihm den Zettel in die Hand.

Simon nickt wissend und greift sofort zum Telefon. Er wählt die Durchwahl der Kennzeichenstelle und bekommt prompt die gewünschte Auskunft.

„Fernando Martinez“, klärt das jüngste Teammitglied die anderen auf.

„Siehst du Simon, jetzt kannst du mit dem Namen die Datenbank durchforsten“, lächelt George und gibt ihm einen väterlichen Klaps auf die Schulter.

Manchmal übernimmt George Smith wirklich die Vaterrolle für das Team - ob gewollt oder nicht. Er selbst ist kinderlos, obwohl seine Frau und er es jahrelang versuchten. Leider sollte es wohl für sie nicht so sein.

3. Kapitel

Zu Hause angekommen erwartet Samantha ihre ruhige kleine Wohnung. Ihr Zufluchtsort. Der Ort, an dem sie einfach nur sie selbst sein kann. Der Ort, an dem sie ihren Gedanken nachhängen, Zusammenhänge in Ruhe ordnen und an die richtige Stelle setzen kann. Der Ort, an dem sie mit ihrer längst-bessere-Tage-gesehenen Jogginghose, einem Bier und einer Packung Zigaretten auf der Couch sitzend den letzten Tag Revue passieren lassen kann. Manchmal nimmt sie ihre Arbeit mit nach Hause, wenn sie gerade mitten in einem Fall ist. So auch an diesem Tag. Kurz nachdem ihre Kollegen in den wohlverdienten Feierabend abgerauscht sind, zu Frau und Kind, und der Rookie zu seinem Date mit der Schreibkraft aus dem Dezernat, ist noch der Bericht der Pathologie eingetroffen. Doc Johnson und sein Assistent müssen wirklich den ganzen Tag damit beschäftigt gewesen sein, damit sie so schnell einen Bericht erhält.

Bevor sie es sich auf der Couch gemütlich macht, schiebt sie noch eine Tiefkühlpizza in den Ofen und zündet sich eine Zigarette an. Dann sitzt sie im Schneidersitz auf ihrer dunkelblauen Couch und studiert die Ergebnisse, die auf ihren Füßen liegen, genau. Viel mehr Neues erfährt sie aber nicht aus dem Bericht, als sie ohnehin schon bei der Obduktion erfahren hat. 25 Minuten später ertönt der schrille Ton ihres Timers und lässt sie wissen, dass ihr nicht allzu gesundes Abendessen fertig ist. So steht sie auf und geht in ihre Küche, die mit dem Wohnzimmer verbunden ist. Sie fischt vorsichtig die heiße Pizza aus dem Ofen und legt sie auf einen Teller. Schnell ist die Pizza mit dem dafür vorgesehenen Pizzaschneider geteilt und sie kann wieder zurück zur Couch gehen. Sie legt sich den restlichen, noch nicht gelesenen Bericht quer über den Teller und liest beim Essen weiter.

Einen Abschnitt muss sie zweimal lesen, da sie beim ersten Mal nicht wirklich glauben kann, was da steht. Das runde Ding, welches sie aus der Harnröhre und ebenso von der Eichel abgezogen hatten, war aus Plastik. Besser gesagt, es war ein Strohhalm. Samantha pfeift so stark durch ihre Lippen, dass auch gleich ein bisschen Käse von ihrem Abendessen durch die Gegend fliegt.

„Das gibt es doch gar nicht!“, sagt sie zu sich selbst. Sie versucht den Ablauf, einen Strohhalm in die Harnröhre zu stecken, gedanklich durchzuspielen. Es geht nicht. „Das muss ziemlich schmerzhaft gewesen sein!“, erklärt sie sich selbst. Samantha spricht öfters zu Hause mit sich selbst. So kam sie schon manchmal auf die brilliantesten Lösungen. „Wie kommt man auf so eine Idee? Was geht in diesem Täter vor? Gab es schon so ähnliche Vorfälle?“ Sam sucht nach Papier und Stift und schreibt sich ihre Fragen auf. Diese werden sie morgen dann im Team diskutieren. Samantha kann sich nicht erinnern, dass bei Opfer Nummer 1, Harry White, ebenfalls ein Strohhalm in seinem besten Stück gefunden wurde. Auch diesen Punkt setzt Samantha auf ihre Liste. Wurde hier vielleicht etwas übersehen? Oder steigert der Täter seine Brutalität in seiner Vorgehensweise?

Nachdem die Pizza restlos aufgegessen ist, zündet sie sich wieder eine Zigarette an. „Ich rauche zu viel!“, ermahnt sie sich selbst. „Bei einem erfolgreichen Abschluss dieses Falls werde ich endgültig aufhören!“ Das übliche Ritual von Samantha. Bei jeden Fall schwört sie sich nach dessen Beendigung mit dem Rauchen aufzuhören. Der Wille ist da, nur das Fleisch ist zu schwach. Überall setzt sie sich durch, hat sich in einer Männerdomäne bewiesen, ist ihren „Mann gestanden“, wie man so schön sagt. Aber beim Rauchen ...

Sie holt sich noch ein Bier aus dem Kühlschrank, packt die Unterlagen zusammen und dreht den Fernseher auf. Morgen ist auch noch ein Tag. Sie lässt sich vom Programm berieseln und schläft irgendwann ein. Ein lauter

Knall weckt Samantha auf. Noch ein Knall. Es dauert ein paar Sekunden bis sie merkt, dass die Störung aus dem Fernseher kommt. Dort läuft mittlerweile ein Kriegsfilm in schwarz-weiß. Sie dreht den Fernseher ab und geht zu Bett.

Die gleiche hektische Stimmung wie am Vortag begrüßt Samantha beim Eintritt ins Dezernat, obwohl sie viel früher dran ist als gewöhnlich. Sie will ihre Gedanken mit ihren Kollegen austauschen und eventuell die eine oder andere Frage beantwortet wissen. Doch sie kann noch keinen der drei erblicken. So geht sie schnurstracks an ihren Arbeitsplatz, stellt Kaffee, Donuts und ihre Tasche auf dem Schreibtisch ab, packt die Unterlagen aus und fischt sich ihre notierten Gedankengänge aus der Akte. Sie geht ihre Fragen noch einmal durch.

Hinter dem Bürofenster von Captain Howard Link sieht Samantha ein Licht brennen. „Nanu?“, denkt sie sich „Der Chef ist auch schon da? Normalerweise kommt er nie vor sieben Uhr und jetzt haben wir gerade mal halb sieben.“ Sie schnappt sich die Donut-Schachtel und geht direkt auf das Büro ihres Vorgesetzten zu. Vielleicht erfährt sie so den Grund für sein frühes Erscheinen und zu einem Donut kann er eigentlich nie nein sagen. Sie klopft an und steckt den Kopf zur Tür rein. „Chef, wollen Sie einen Donut?“, fragt sie mit süßlicher Stimme. Ihr Chef zuckt sichtlich zusammen bei ihrer Stimme und hebt den Kopf. Erst in diesem Moment sieht Sam, dass der Mann nicht alleine ist. Eine überaus attraktive Frau mit dunklem Pagenkopf und einem eleganten, schwarzen Kostüm sitzt ihm gegenüber. Bei irgendetwas hatte sie ihren Boss soeben gestört. Sie kann sich keinen Reim auf diese Situation machen. Ist dies eine Angehörige eines Opfers? Sicher nicht von einem „ihrer“ Opfer. Das kann sie sich beim besten Willen nicht vorstellen. Ob das seine Geliebte ist? Nein! Mit Sicherheit nicht. Howard liebt seine Frau über alles.

„Was?“, fragt ihr Vorgesetzter sichtlich irritiert.

„Ich wollte nur fragen, ob Sie einen Donut haben möchten oder vielleicht Frau ...?“, wiederholt Forster ihre Frage in der Hoffnung, damit vielleicht in Erfahrung zu bringen, wer diese Schönheit ist.

„Nein danke!“, erwidert der Captain wieder gefasst. Die unbekannte Frau wendet sich der Polizeibeamtin zu und schüttelt mit einem Lächeln den Kopf.

„Samantha, wenn Sie schon einmal hier sind“, beginnt Captain Link eine weitere Unterhaltung. „Darf ich Ihnen Frau Doktor Tiffany Clark vorstellen?“

Doktor Tiffany Clark? DIE Frau Doktor Tiffany Clark? Die sich seit Ewigkeiten oder gar schon immer mit der Psyche von Verbrechern beschäftigt? Die sich einen Namen als beste Profilerin der Stadt, oder gar des Landes, gemacht hat? Sam hat erst vor kurzem ein von ihr veröffentlichtes Buch gelesen. „Der schaurig weiche Kern eines Mörders“ lautete der Titel. Sie war fasziniert von der Sichtweise und von den Abgründen der menschlichen Psyche, welche die vor ihr anwesende Psychologin offengelegt hat und der es trotzdem gelungen ist, jeden Täter auch selbst als Opfer darzustellen. Das also ist die berühmte Doktor Tiffany Clark. Sie kannte sie bereits von diversen Fotos und Fernsehausschnitten, wenn sie wieder einmal ein psychologisches Urteil über einen Straffälligen fällen durfte. Doch hier, so von Angesicht zu Angesicht, sieht die Psychologin eindeutig besser aus – aber auch irgendwie unnahbar – und arrogant!

Sam erwacht aus ihrer Starre und geht ein paar Schritte weiter in das Büro hinein, um der vorgestellten Dame die Hand zu reichen. Mit einem kurzen Nicken und einem kräftigen Händedruck erwidert die in Schwarz gekleidete Frau die Geste.

„Ich habe Frau Doktor Clark für Ihren Fall hinzugezogen. Da dieser Fall etwas sehr skurril ist, dachte ich mir, dass vielleicht eine unabhängige,

qualifizierte Meinung nicht schaden könnte!“

Sam nickt, noch ein wenig vor den Kopf gestoßen. „Ich würde es sehr begrüßen, wenn Sie Doktor Clark gleich den Fall näher darbringen. In groben Zügen habe ich schon erklärt, worum es geht.“ Diesmal sieht der Captain den Gast an. „Sie wird uns ein Profil des Täters erstellen und uns helfen mit allen Mitteln die Fälle so schnell als möglich aufzuklären. Daher würde ich Sie bitten, Doktor Clark in dem Fall näher zu unterrichten und sie vollkommen in die weiteren Ermittlungen mit einzubeziehen.“

Sam beißt ihre Zähne fest zusammen. Eine Psychologin? Eine Profilerin? Sie wird es auch alleine mit ihrem Team schaffen. Ohne arrogant zu klingen, aber sie ist die beste Ermittlerin in ihrem Dezernat und ihre Aufklärungsrate hebt sich weit vom Durchschnitt ab. Sie wird nicht noch jemanden brauchen, der ihr nur theoretisch etwas über den Täter erzählen kann. Die Theorie hat noch nie zu einer Festnahme geführt. Praxis! Rausgehen! Spurenlesen! Es interessiert sie auch in keinster Weise, ob der Täter mit 13 Jahren noch Bettnässer war oder von seiner Mutter verlassen wurde. Die Psychologin wird ihr mit Sicherheit nicht den Namen oder eine Adresse geben, an der sie und ihre Kollegen den Mörder festnehmen können. Das müssen sie alles alleine machen. Nein, es wird sie nur viel wertvolle Zeit kosten, um ihr den Fall zu erklären und ihr die Feststellungen und Beweise näher zu bringen. Das wird sie heute mindestens den halben Tag beschäftigen. Dabei wollte sie doch noch ein Brainstorming mit ihren Kollegen machen, mit den Fragen und Gedanken, die sie sich gestern noch notiert hat. Was bildet sich ihr Chef nur ein? Kann er nicht vorher mit ihr reden? Muss er sie einfach vor vollendete Tatsachen stellen? Samantha merkt, wie die Wut langsam in ihr hochkriecht. Anstatt dieser Luft zu machen - sie weiß, wenn ihr Chef sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat, bringt ihn niemand mehr davon ab - setzt sie ihr freundlichstes Lächeln auf und antwortet: „Wie Sie wünschen!“ Zu mehr Freundlichkeit ist Sam im Moment nicht bereit. „Ich werde mal alles vorbereiten und schauen, ob die anderen Kollegen schon eingetroffen sind!“

Mit diesen Worten verlässt Samantha Forster das Büro ihres Vorgesetzten und macht sich auf den Weg zum Schreibtisch um die Donut-Schachtel wieder darauf abzulegen. Sie blickt sich nicht um, denn sie muss nun für ein paar Minuten alleine sein um sich wieder zu beruhigen. Sie verlässt das Gebäude um bei einer Zigarette ihre Gedanken und ihre Wut wieder zu ordnen.

4. Kapitel

Nachdem Sam ihre Kollegen von der zukünftigen Zusammenarbeit mit der Psychologin unterrichtet hat, begibt sie sich mit ihr in eines der freien Vernehmungszimmer. Dort haben sie die meiste Ruhe um ungestört und ausführlich über die Fälle White und Martinez zu reden. Frau Doktor macht sich bei den Ausführungen ein paar Notizen, stellt Fragen und schreibt weiter mit. Das Ganze geht fast 2 Stunden lang so. „Ich werde mir die Akten heute am Nachmittag mit nach Hause nehmen um sie noch genauer durchzusehen. Morgen in der Früh werden Sie ein vorerstes Profil von mir erhalten. Wenn es Sie nicht stört, würde ich gerne noch beim Brainstorming dabei sein.“

„Mich stört?“, geht Sam nicht weiter auf ihre Frage ein. Sie hatte die strikte Anweisung von ihrem Chef erhalten, dass sie mit ihr zusammen arbeiten soll. Da zählt ihre Meinung, was sie davon hält, sicherlich nicht.

„Ja! Ich weiß, dass man als Profilerin bei den Polizisten nicht immer gern gesehen oder beliebt ist - mehr ein Klotz am Bein und überflüssig.“

Samantha steht für kurze Zeit der Mund offen, weil sie nicht mit dieser Ehrlichkeit und Treffsicherheit der Psychologin - zumindest was ihre eigenen Gedanken und ihre Meinung anbelangt - gerechnet hat. Diese konnte sie nun von ihrem Gegenüber laut ausgesprochen hören. Aber ist das nicht normal bei einer Psychologin? Sollte das nicht eine Grundvoraussetzung sein, dass sie sich mit den Gedanken der Menschen auskennt?

„Ich hole mir nur schnell Kaffee und dann kann es auch schon losgehen. Darf ich Ihnen einen mitbringen?“

„Gerne! Mit Milch und Zucker bitte.“

Die Polizistin hätte ihren Kaffeegeschmack anders eingeschätzt. Schwarz, stark und ohne Zucker. Aber wie kommt sie auf solche Gedanken? Weil sie schwarz angezogen ist, sie sehr unterkühlt und distanziert ist? Wie sie wohl ist, wenn sie mehr aus sich herauskommt? Samantha muss sich im Verhörraum öfters selbst ermahnen um sie nicht zu offensichtlich zu mustern. Die sinnlichen Lippen, die mit einem dunkelroten Lippenstift überzogen sind, die knallgrünen Augen, die jeden hypnotisieren können. Ja, die Zigarette und der Geruch des heißen Kaffees werden ihre Gedanken wieder auf eine fachliche Ebene bringen.

„So meine Herren! Ähem, und Dame“, eröffnet Samantha das Brainstorming. Sie hat für alle Anwesenden ihre Gedanken, die sie am Abend zuvor aufgeschrieben hatte, kopiert und übergibt nun jedem einen Ausdruck. „Ich glaube, wir fangen am besten mit den Parallelen an. Was haben wir? Beide männlich, ehemalige Häftlinge, verurteilt wegen sexuellen Missbrauches an Jugendlichen, zum Teil verbrannt im Auto. Das ist nicht wirklich viel. Habt ihr noch irgendwelche Gemeinsamkeiten gefunden?“, fragt sie in die Runde.

„Nein! Sie waren nicht einmal im gleichen Gefängnis untergebracht. Auch nicht zur gleichen Zeit. Die Telefonnummer-Auswertung ergab auch keine gemeinsamen Bekannten. Alle Zeugenaussagen waren auch sehr unauffällig, keine näheren Bekanntschaften, sie fühlten sich nicht bedroht - also nicht mehr oder weniger als die anderen verurteilten Täter wegen sexuellen Missbrauchs an Kindern. Eigentlich könnte der Täter jeder auf der Straße sein. Eine Liste mit den Namen von Sexualstraftäter findet man überall im Internet oder sie hängen auch in den Kindergärten und in den Schulen“, erläutert Benjamin. Da hat er Recht. Auf diese Weise kommen sie also auch nicht weiter.

„Simon, hast du ähnliche Fälle ausforschen können?“

„Nein, Sam! Es waren schon Fälle dabei, bei denen ehemalige Strafgefangene ermordet wurden, aber zu 90 Prozent wurden diese Opfer von den Angehörigen ihrer Opfer.“

„Warum zündet jemand ein Auto an mit einem Menschen darin und löscht es dann gleich wieder?“, wirft der ruhige George in den Raum.

„Sollten wir dadurch das Opfer leichter oder schwerer identifizieren können?“

Eine heiße Diskussion bezüglich dieser Frage kommt zwischen den vier Teammitgliedern der Mordkommission auf. Auffällig ruhig verhält sich die anwesende Psychologin. Sollte sie sich nicht auch einmal melden? Sollte sie nicht hier sein um uns zu unterstützen- mit ihrer Theorie? Warum schweigt sie? Mit diesen Gedanken schaut Sam zu Tiffany. Diese dürfte ihre Blicke spüren, denn sie setzt sich, als wenn sie nicht schon ohnehin aufrecht da saß, noch aufrechter auf ihren Stuhl.

„Jungs, wartet mal. Vielleicht hat ja unsere Frau Doktor hierzu etwas zu sagen?“, probiert die Polizistin die Psychologin zu animieren, sich doch in die Unterhaltung zu integrieren. Diese räuspert sich und sieht nachdenklich aus. So, als würde sie überlegen, was genau jetzt von ihr verlangt wird. Dann erhebt sie doch noch ihre Stimme und fängt mit ihren Ausführungen an: „Im Grunde haben einige Aussagen von ihnen den richtigen Ansatz. Zum einen legt der Täter das Opfer auf den Präsentierteller. Seht her, das ist er. Somit haben sie ein Gesicht und die Identifizierung geht diesbezüglich schneller. Aber zum anderen, dieser Aspekt wurde noch nicht angeführt, will er ihnen zeigen, dass das Opfer leiden musste. Die weit aufgerissenen Augen sind ein Beweis dafür, dass das Opfer nicht betäubt wurde, sondern bei vollem Bewusstsein war. Weiß man schon, wo genau der Brandherd war? Wurde das Auto vorne oder hinten angezündet?“, diesmal richtet die Profilerin ihre Frage direkt an Samantha Forster.

„Nein, dazu haben wir von den Forensiker beziehungsweise vom Brandsachverständigen noch keinen kompletten Bericht. Dieser sollte aber im Laufe des Tages hoffentlich eingehen.“

„Okay“, lautet die schlichte Antwort der vorhergehenden Fragestellerin.

Alle Augenpaare sind weiterhin auf Tiffany gerichtet. Der Blick der schwarz gekleideten Frau haftet immer noch auf Samantha, als würde sie über sie ein Profil erstellen. In diese Augen könnte Samantha sich verlieren. Dieses Grün verleiht der Person ihr gegenüber ein mystisches Aussehen. Und dennoch sind sie so klar wie ein Gebirgssee an einem strahlenden Sommertag. Wie kann ein Mensch, eine Frau, nur solche Augen haben? „Samantha Forster, lenke deine Gedanken auf die Fälle!“, ermahnt sie sich selbst. Samantha dreht sich zu ihrem Schreibtisch und nimmt die Wasserflasche, damit sie dem Augenkontakt mit der ihr vorgesetzten Psychologin entgehen kann. Was ist nur los mit ihr? Sie, die immer die Arbeit vor alles stellt, verhält sich wie ein pubertierender Teenager. Wie können ein paar Blicke sie nur so nervös machen? Wie kann sie nur bei einem Blick von einer Frau so dahinschmelzen, einer Frau, die sie nicht einmal sonderlich leiden kann? Eine Frau, die jene Charakterzüge besitzt, die für sie mehr als abstoßend sind. Arrogant, unnahbar, der man jedes Wort aus der Nase ziehen muss. Sie kennt diese Frau doch erst seit ein paar Stunden. Kann sie da schon so ein hartes Urteil über sie fällen? Als sie einen Schluck aus der Wasserflasche nimmt, spürt sie den Blick von Ben neben sich. Er sieht sie nur fragend an. Ob ihm etwas aufgefallen ist?

Samantha räuspert sich. „Warum löscht der Täter schon vorher den Brand? Ist sowas nicht dazu da, um mögliche Spuren zu verwischen? Das Feuer war aber nicht lange genug in Arbeit, um alle Spuren zu verwischen.“

„Aber doch lang genug um das Opfer zu töten!“, erklingt plötzlich die Stimme von Doktor Clark. Der Einwand ist logisch. „Ich denke ...“, beginnt sie weiter „... dass dies genau der Punkt ist. Der Täter möchte das Opfer auf eine brutale, quälende Weise töten und um nicht allzu viel

Aufmerksamkeit auf die Tat zu lenken und womöglich Zeugen herbeizurufen, löscht er das Feuer schnell wieder. Seine Tat war bereits vollbracht. Er hatte das, was er wollte. Sein Opfer war tot und musste dabei sehr leiden.“ Alle Anwesenden nicken und hängen den Worten von Tiffany nach, versuchen sich ein Bild davon zu machen.

„Die meisten Täter verspüren einen sexuellen Aspekt beim Töten. Ist das das Feuer bei diesem Täter?“, fragt Ben. „Womöglich“, antwortet die Psychologin. „Beim zweiten Opfer wurde ein Strohalm in der Harnröhre gefunden?“, fragt sie. „Ja“, meldet sich jetzt George auch zu Wort und verzieht dabei schmerzhaft das Gesicht. Seine Gedanken und Gefühle sind in diesem Moment sehr offensichtlich für alle. „Aber nicht ein normaler Strohalm, es befanden sich Spuren von Spiritus darauf.“

In diesem Moment ertönt „Sie haben Post!“ aus dem Computer. Samantha geht um ihren Schreibtisch herum um zu sehen, wer ihr geschrieben hat. Es ist eine Nachricht vom Brandsachbearbeiter.

Samantha druckt die E-Mail aus und überfliegt sie währenddessen. Sie lässt einen leisen Pfiff zwischen ihren Lippen erklingen. Simon steht auf und geht zum Drucker um die Nachricht zu holen. Er ist neugierig, was seine ranghöhere Kollegin zum Pfeifen bringt. Er reicht ihr das Blatt Papier, damit sie auch alle anderen darüber aufklären kann.

„Der Sachbeamte hat ein Ergebnis. Er lässt sich zunächst entschuldigen, dass es etwas länger gedauert hat, aber er musste die Ergebnisse überprüfen, weil er sich nicht sicher war. Oder er wollte das Ergebnis nicht glauben“, schmunzelt sie. „Wissen wir, wo der Brandherd war?“, fragt Benjamin neugierig. Er richtet sich nun gespannt auf seinem Sessel auf und wartet auf die Antwort.

„Ja, Brandbeschleuniger war, wie schon beim Strohalm, Spiritus, und der war verteilt über Penis, Bauch und Lenden.“ Abwartend, bis sich alle halbwegs gesammelt haben, schaut Samantha in die Runde. Es wurde also

nicht das Auto, sondern das Opfer selbst angezündet, und das bei vollem Bewusstsein! Sie sieht die verzogenen Gesichter ihrer männlichen Kollegen. Sie kann sie verstehen. Auch ihr steht das Entsetzen ins Gesicht geschrieben. Die einzige, die kühl und unbeeindruckt auf ihrem Sessel sitzt, ist Doktor Tiffany Clark. In wie viele Abgründe haben diese Augen schon geblickt? Wie tief waren diese Abgründe? Nachdem der erste Schock verdaut ist, diskutieren sie über die weiteren Schritte. Frau Doktor wird bis morgen ein vorläufiges Profil erstellen. Simon und George suchen nach weiteren Zeugen und Ben sucht nochmals die Opfer von Harry White und Fernando Martinez auf. Doch zwei Fragen stehen immer noch stumm und unbeantwortet im Raum: „Kommen noch mehr Opfer? Wann wird der nächste Mord geschehen?“